

werden besonders angegangen: 1. Orthodoxe Ekklesiologie als eucharistische Ekklesiologie, 2. Orthodoxe Ekklesiologie als trinitarische Ekklesiologie, und 3. Orthodoxe Ekklesiologie als pneumatologische Ekklesiologie.

In einem abschließenden vierten Abschnitt informiert die im Taschenbuchformat vorliegende Ausgabe über „Auswirkungen des Selbstverständnisses der orthodoxen Kirche im Bereich des Ökumenismus“, indem sie auf die Mitarbeit der orthodoxen Kirchen im Ökumenischen Rat der Kirchen, deren theologische Haltung, insbesondere hinsichtlich der bei den anderen Kirchen gespendeten Sakramente, sowie auf „die Leitung der Kirche in orthodoxer Sicht“ eingeht.

Athanasios Basdekis

Ernest W. Lefever, Weltkirchenrat und Dritte Welt. Ökumene im Spannungsfeld zwischen Theologie und Politik. Vorwort von Helmut Thielicke. Übersetzt aus dem Englischen (Amsterdam to Nairobi) von Elisabeth Guderian. Seewald Verlag, Stuttgart 1981. 144 Seiten. Paperback DM 19,80.

Lefever ist Sekretär für Menschenrechte der Regierung Reagan, und in diesem miserabel geschriebenen und noch schlechter übersetzten Buch wird politische Meinung geäußert. Der Autor will die „gemäßigte“ Haltung der südafrikanischen Regierung hervorheben und greift deshalb den Ökumenischen Rat der Kirchen an. Die Vorarbeiten für seine Ausführungen hat ein Team geleistet, von dem sich drei nachträglich von dem Machwerk öffentlich distanziert haben, das Lefever in vierzehn Tagen zusammengeschrieben hat und das durch die Übersetzung noch verschlimmert wurde (s. *Christianity and Crisis*, March 2, 1981, 41). Für deutsche Leser bringt der Band nichts Neues und das Alte teilweise falsch und ungenau:

verschiedene Zahlenangaben über Amsterdam auf S. 36 und 47, Namen der Abteilungen des ÖRK (der übrigens auch nie richtig bezeichnet ist). Der Verfasser bezeichnet sich als Teilnehmer von Amsterdam und Evanston („Versammlungen“), ohne daß er in den „Who's Who“ zu finden ist. Wer weiß hier, wo Watts liegt (bei Los Angeles, d. Rez.), dagegen wird doch jeder Genf für eine „schweizerische Stadt“ und nicht für eine amerikanische Kleinstadt halten. Beängstigend ist die Naivität, in der Wahlbeteiligung in den USA und in Afrika verglichen wird und die Beweisführung: „Ratssprecher Bruno Kroker soll angeblich gesagt haben“ (32) oder „all das war irgendwie seltsam“ (107). Man mag die stark sozioethisch orientierten Aktionen und Aussagen des ÖRK kritisieren oder ablehnen, aber das setzt doch eine ernsthafte Auseinandersetzung mit den vorliegenden Texten voraus. Man fragt sich, wie Professor Thielicke seine wissenschaftlichen Maßstäbe mit diesem Buch vereinen kann, dem er „sorgfältig belegte Informationen“ bescheinigt.

Walter Müller-Römheld

THEOLOGISCHE BESINNUNG

Peter L. Berger, Der Zwang zur Häresie. Religion in der pluralistischen Gesellschaft. S. Fischer Verlag, Frankfurt 1980. 224 Seiten. Kart. DM 24,—.

Der amerikanische Soziologe Peter L. Berger, auch in unserem Land kein Unbekannter mehr, hat auf der Grundlage der Wissenssoziologie wichtige Arbeiten zur Analyse und Kritik des modernen Bewußtseins vorgelegt. Zum Teil hat er diese mit interessanten und originellen Erwägungen zu Fragen der Religion und Theologie verbunden.

In seinem neuen Buch, dessen knalliger deutscher Titel eher verwirrt als in-

formiert (er meint die Notwendigkeit der Wahl oder Entscheidung), geht Berger von der unsere Gesellschaft und unser Denken bestimmenden „Modernität“ aus. Wesenselemente dieser Modernität sind ein wissenschaftlich-technologisch geprägtes Weltbild und ein weitreichender Pluralismus in vielen Lebensbereichen, der überkommene Werte und Normen und deren institutionelle Träger weitgehend verdrängt hat.

Zwei Formen einer religiösen und theologischen Bewältigung der Modernität werden einer kritischen Analyse unterzogen: Das *deduktive* Modell, das von einer Wiederbestätigung christlicher Tradition ausgeht und vor allem durch Karl Barth repräsentiert wird, und das *reduktive* Modell, bei dem es um eine Modernisierung und Anpassung der christlichen Tradition im Blick auf die Modernität geht und das vor allem durch Rudolf Bultmann vertreten wird.

Es ist beeindruckend, wie hier Berger aus einer veränderten Bewußtseinslage heraus Väter gegenwärtigen theologischen Denkens einer respektvollen Kritik unterzieht und ihre Positionen als nicht mehr zureichend darlegt. Er selbst plädiert für ein *induktives* Modell. Daß er dafür als entscheidende Vaterfigur Friedrich Schleiermacher heranzieht, wird nur den überraschen oder befremden, dem die bemerkenswerte Renaissance des Ansatzes und Denkens Schleiermachers in der gegenwärtigen angelsächsischen Theologie verborgen geblieben ist.

Natürlich geht es Berger nicht einfach um eine Repristinierung Schleiermachers. Er plädiert vielmehr für einen Ansatz, bei dem die religiöse Erfahrung in die theologische Reflexion über die Beziehung zwischen Glauben und moderner Gesellschaft voll integriert ist. Hierfür sieht er wesentliche Vorausset-

zungen bei Schleiermacher gegeben, die es weiterzuentwickeln gilt. Mit dem Einsatz bei der religiösen Erfahrung weitet sich für Berger die Perspektive über die Grenzen der christlichen Tradition hinaus, um die religiösen Erfahrungen anderer Traditionen, besonders der indischen, mit einzubeziehen. Dabei hat Berger jedoch weder einen synkretistischen Enthusiasmus noch einen erfahrungsbestimmten Aktualismus und Individualismus im Blick. Auch die religiöse Erfahrung muß mit der Glaubens-tradition vermittelt werden, auch der Dialog mit anderen Glaubenserfahrungen weist zurück auf eine dadurch bereicherte und neu belebte christliche Erfahrung und Frömmigkeit. Um letzteres aber geht es ihm. Hier sieht er die angemessene christliche Antwort auf die Modernität.

Ein ungemein anregendes Buch, dessen Lektüre man sich durch sinnentstellende Übersetzungsschnitzer nicht verdrießen lassen sollte.

Günther Gaßmann

Christian Walther (Hrsg.), Atomwaffen und Ethik. Der deutsche Protestantismus und die atomare Aufrüstung 1954-1961. Dokumente und Kommentare. Chr. Kaiser Verlag, München 1981. 186 Seiten. Brosch. DM 25,—.

Die aktuelle kirchliche Diskussion über Friedensverantwortung und Friedenssicherung bedient sich zum guten Teil der Argumente, wie sie in den Debatten um Wiederbewaffnung und Atomrüstung in den 50er und frühen 60er Jahren schon vorgebracht worden sind. Man kann dabei heute an die offen gebliebenen Fragen nach christlicher und kirchlicher Verantwortung für die Welt und für den Frieden anknüpfen, gerät jedoch leicht in Gefahr, die damals geäußerten Positionen einschließ-